

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

20.8.1889 (No. 366)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980828](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980828)

Im Falle unregelmäßiger Zustellung des Blattes durch die Zeitungsboten ersuchen wir um sofortige mündliche oder schriftliche Reklamation zur Abstellung solcher Uebelstände.

Politische Tageskammer.

Der Kaiser von Oesterreich hat nach mehrtägiger Anwesenheit die deutsche Hauptstadt verlassen. Er ist mit allen Ehren empfangen worden, die einem mächtigen und treuen Verbündeten des Deutschen Reiches gebühren, und dieser Gesichtspunkt sowohl, wie das persönliche schwere Leid, welches der greise Fürst vor einem halben Jahre erfahren hat, haben ihm auch Seitens der Berliner Bevölkerung einen sympathischen Empfang verschafft, der den Spender ebenso ehrte, wie den Empfänger. — Wir haben allerdings nicht, wie der größte Theil der Presse, die freisinnige nicht ausgenommen, Detailberichte über die militärischen Spiele, die Manöver, die Paraden, die Diners etc. gebracht, weil wir die Beschreibungen, wie sie seit dem Tode des Kaiser Friedrich bei Gelegenheit der Kaiserbesuche bei allen höfischen und militärischen Festen lauten, nur hätten mit einigen Varianten wiederholen müssen. — Immerhin ist es erfreulich, wenn Potentaten behufs Erhaltung des Friedens sich enger an einander schließen und ist es um so erfreulicher, wenn, wie dies bei dem italienischen und österreichischen Bündniß der Fall, auch das Volk diese freundschaftlichen Gefühle theilt. — Es wäre nur zu wünschen, daß, um die bei solchen Gelegenheiten stets so hoch behaupteten Friedensversicherungen glaubhafter zu machen, den steten steigenden Ausgaben für Militärzwecke Einhalt gethan würde. — Denn gerade die militärischen Einrichtungen stimmen am wenigsten mit dem allorts erlösenden Friedensschalmeien. Ob die freihetliche Entwicklung der Völker bei diesen Monarchenzusammenkünften einen Vortheil zieht, wollen wir dahin gestellt sein lassen; von diesem Standpunkte aber, so glauben wir, haben die liberalen und freisinnigen Blätter vorläufig keine Ursache, in die „Fanfarronaden“ der offiziellen u. Cartellpresse einzustimmen. — In Deutschland speciell bleibt auf diesem Gebiete noch manches zu wünschen übrig. — Oesterreich ist Deutschland wenigstens auf einem Gebiete mit gutem Beispiele vorangegangen: mit 1. September wird das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokraten aufgehoben — bei uns soll es verschärft werden. — Auch wir möchten uns zu der Ansicht der „Berl. Volksztg.“ bekennen: Der Feste sind genug gefeiert; möge nun auch endlich ein Stück saurer Arbeit zum Heile der leidenden Menschheit vollbracht werden!

Die Reichsregierung giebt einer Anregung der freien Partei in Betreff der gewerblichen Schiedsgerichte Folge. Ein Antrag Baumdach auf Einführung solcher Gerichte wurde bekanntlich in der vorigen Reichstagssession angenommen, von der Regierung aber ablehnend behandelt, mit der Begründung, daß die Einführung von Gewerbegerichten nöthigenfalls im Wege des Ortsstatuts zu bewirken sei und einer reichsgesetzlichen Regelung nicht bedürfe. Von diesem Standpunkte ist die Reichsregierung inzwischen abgegangen; denn es wird jetzt für die nächste Reichstagsitzung, deren Beginn für die zweite Hälfte des Oktober erwartet wird, die Einbringung eines Gesetzentwurfs über die gewerblichen Schiedsgerichte angekündigt. Der Entwurf soll sogar, wie die „Berl. Volksztg.“ wissen will, im Reichsjustizamt bereits fertiggestellt sein und dem Bundesrath in aller nächster Zeit zugehen, so daß er dort sofort nach den Ferien zur Berathung kommen wird.

Vorigen Sonnabend hat wieder eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, in der, wie ein Kartellblatt wissen will, „die Entscheidung über das Sozialistengesetz gefallen“ sein soll. Ob das Gesetz verlängert, verschärft oder anderweitig ersetzt werden soll, davon schweigt des Sängers Höflichkeit. Die eigentliche Entscheidung über diese Frage aber kann erst im Reichstage fallen.

Die als Sachverständige bekannte jährliche Wanderung der Arbeiter des deutschen Ostens nach den besser lohnenden Arbeitsmärkten des westl. Provinzen macht sich so fühlbar, daß die Gutsbesitzer nicht wissen, wie sie sich die nöthigen Arbeitskräfte sichern sollen;

und natürlich rufen sie in dieser Noth nach dem Allhelfer Staat; der Hr. Reichskanzler soll der nothleidenden Landwirtschaft Hilfe bringen. Der landw. Verein Mokietnica (Prov. Posen) hat zuerst den Antrag formulirt: „den Hrn. Reichskanzler zu bitten, durch ein Reichsgesetz bestimmen zu wollen, daß 1) jeder ländl. Arbeiter, der eine andere Beschäftigung nehmen wolle, hierzu um einen polizeil. Erlaubnißschein nachzusuchen habe und daß 2) der Besitzer, welcher einen entlassenen Arbeiter in Dienst nehme, dem ersten Besitzer regreßpflichtig werde.“ Dieser Antrag ist auch von dem Posener landw. Provinzial-Verein angenommen und dem Hrn. Reichskanzler von diesem bereits eingereicht worden. Am 15. d. M. ist er auch von dem landw. Kreisverein Posen fast einstimmig angenommen worden. Nach dem Bericht der „Pos. Ztg.“ über die betr. Verhandlung führte der Referent Hr. v. Endell-Kieritz u. A. aus, der Kontraktbruch der ländl. Arbeiter müsse unmöglich gemacht werden. Nach Ausführungen über allzugroße Humanität gegen die Arbeiter, die den Landwirthen nur neue Lasten auferlege, kam er zu dem Schluß, daß hier nur die Regierung durch ein prakt. Gesetz helfen könne. Und wenn man den Erlaß eines solchen herbeiführe, so erfülle man eine Kulturaufgabe und thue an den eigenen Arbeitern, die jetzt in Schaaren nach Sachsen und anderen Gegenden gingen und von dort nicht immer Geld zurückbrachten, ein gutes Werk. Der Landrath v. Tempelhoff-Posen machte darauf aufmerksam, daß durch die Einführung der vorgeschlagenen polizeil. Bescheinigung sich der Landwirth selber eine Ruthe aufbinden werde, namentlich bei solchen Arbeitern, die nur tageweise beschäftigt würden. — Auch der Regierungsrath Dr. v. Dziembowski meinte, eine derartige gesetzl. Bestimmung gehe über das augenblickliche Bedürfniß hinaus. Nur für solche Arbeiter, welche auf längere Zeit angenommen werden, seien derartige Bestimmungen zu erstreben. Er bezweifelte, daß ein Gesetzentwurf in so allgemeiner Fassung, welcher weit über die landw. Berufskreise hinaus wirken würde, Aussicht auf Annahme habe. Auch Hr. v. Tempelhoff meinte, daß auf Annahme seitens des Reichstages nur geringe Aussicht vorhanden sei, weil sich die Vertreter der Industrie dagegen sträuben würden. Auf den Vorschlag, die ländlichen Arbeiter so zu stellen, daß sie nicht kontraktbrüchig werden, sondern gern auf den posenschen Gütern bleiben, scheint keiner der Herren verfallen zu sein.

Die Kohlenpreise. Die Höhe der Kohlenpreise fährt fort in offiziellen Blättern Beunruhigung zu veranlassen. Es ist als unzweifelhaft zu betrachten, daß die Steigerung der Preise nicht durch eine entsprechende Steigerung der Produktionskosten veranlaßt worden ist. Vielmehr machen sich die Grubenbesitzer eine günstige Konjunktur zu Nutze, um einen sehr hohen Gewinn zu erzielen. Es ist darauf hinzuweisen, daß hierdurch die von den Kohlen abhängigen Gewerbe in ihrer Ausübungsmöglichkeit behindert werden und daß dies schließlich auch eine nachtheilige Rückwirkung auf den Absatz der Kohlen ausüben muß.

Die Einfuhr von Schweinen aus Ungarn ist, wie der „Oberösl. Anz.“ berichtet, über Steinbruch und Oberberg nach Ratibor freigegeben; jedoch müssen die Schweine nach vorausgegangener Untersuchung an der Grenze im Schlachthause zu Ratibor sofort geschlachtet werden.

Ein Polapük-Kongreß, der sich mit der Feststellung einer Normalgrammatik beschäftigen soll, wird vom 18.—23. Aug. in Paris tagen. Stimmberechtigt sind in erster Linie die allen Sprachstämmen der Kulturvölker entnommenen 35 Mitglieder der „Weltsprache-Akademie“. Behufs Wahrung des internationalen Charakters der Abstimmung sind jene Akademiker, welche dem Kongresse nicht beiwohnen können, berechtigt, ihr Votum vorher schriftlich abzugeben. Den Beschlüssen des Kongresses haben sich alle Akademiker im Interesse der nothwendigen Einheit in grammatikalischen Fragen zu fügen.

Der geschäftsführende Ausschuß, welcher von den deutschen Kriegern mit der Errichtung des Kaiser Wilhelm-Denkmal betraut ist, wird am Sonntag auf dem Kyffhäuser zu einer Sitzung zusammentreten. Der

Kyffhäuser ist nunmehr endgiltig als Standort des Denkmals in Aussicht genommen und der frühere Plan, den Platz vor dem Kaiserhaus in Goslar zu wählen, aufgegeben. Der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt hat dem Komitee bereits das erforderliche Terrain übereignet. Das Denkmal soll seinen Platz finden auf dem Plateau vor dem 22 Meter hohen gewaltigen viereckigen Klump des ehemaligen „Bergfrieds“, der den ganzen Bergzug beherrscht und auf weite Ferne sichtbar ist. Hauptzweck der Ausschusssetzung soll sein, die Bedingungen festzustellen, unter denen eine öffentliche Ausschreibung zur Einfindung von Entwürfen erfolgen soll. Mit der Ausschreibung selbst soll die königl. Akademie der Künste betraut werden. Fest steht bereits, daß das Denkmal ein Kaiserstandbild von mächtigen Formen werden soll.

Zu Drohungen versteigt sich jetzt bereits die „Köln. Ztg.“ anlässlich des Artikels der „Nordb. Allg. Ztg.“ gegen Hrn. Dr. Karl Peters. Sie droht, daß „man“ sich damit Elemente des deutschen Lebens entfremden werde, „die in unserm an verlässlichen, widerstandsfähigen Stützen nicht eben überreichen Staatswesen vor allem berufen wären, einer jeden wahrhaft nationalen Politik einen sichern Rückhalt zu gewähren.“

Der Petersb. Korr. eines Kopenhagener Blattes betont, daß alle guten Russen darin einig seien, dem Potsdamer Besuche jeoe politische Bedeutung abzusprechen, er werde in keiner Weise das Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland ändern, werde nicht im Stande sein, „die endliche Abrechnung“ um einen einzigen Tag hinauszuschieben; es sei einzig und allein ein Höflichkeitsbesuch.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser, welcher mit der Kaiserin am Freitag Abend Berlin verlassen hat, ist am Sonnabend früh 8 Uhr in Bayreuth eingetroffen und auf den Bahnhof vom Prinzregenten Luitpold von Bayern begrüßt worden. Der Kaiser und der Prinzregent umarmten sich und begrüßten sich auf das Herzlichste. Von den Künstlern war eine Ovation veranstaltet worden, indem Motzls Kantate über Goethes „des Epimenides Erwachen“ zur Aufführung gelangte. Zum Schluß der von den Künstlern dem Kaiser dargebrachten Ovation wurde nach der Kantate von Motz noch der „Kaisermarsch“ von Richard Wagner vorgetragen. — In Metz haben die alten und die neuen Kriegervereine, zusammen gegen 40 an der Zahl, beschloffen, zur Verherrlichung des Empfanges und der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin bei allen festlichen Veranstaltungen einmüthig zusammenzuwirken.

Ueber den neuen Bischof von Münster stellt die „Kreuzzeitung“ folgende Betrachtungen an: Der bisherige Gymnasiallehrer Dr. phil. Dingelstad, welcher soeben zum Bischof von Münster gewählt worden ist, gilt als feingebildeter, ernster und besonnener Mann: 13 Jahre hat er sein Staatsamt bekleidet. Das „Avancement“, welches Dr. Dingelstad macht, ist ein so seltenes, daß es wohl nur in der katholischen Hierarchie vorkommt. An dem Gymnasium zu Wechta in Oldenburg, wo er jetzt angestellt ist, dürfte er dritter oder vierter Lehrer sein. Der Direktor des Gymnasiums, Dr. Wennemer, ist ebenfalls ein Theologe. Ueber Dr. Wennemer steht der Chef des katholischen Kirchen- u. Schulwesens in dem Herzogthum Oldenburg, der Präsident der Oberschulbehörde, Geheim Oberkirchenrath und bischöflich Münsterische Offizial Dr. Stukenborg. Dr. Dingelstad überspringt also zunächst in Oldenburg zwei seiner bisherigen Vorgesetzten, und dazu noch in Münster alle hohen Prälaten, einschließlich des Weihbischofs und Domdechanten, des Generalvikars und des Dompropstes. Wenn wir einen Vergleich aus dem militärischen Leben wählen wollen, so ist der Sprung ähnlich so, wie wenn ein Premier-Lieutenant mit einem Schlage zum kommandirenden General eines Armecorps avancirte. Der neue Bischof wird sich eines seltsamen Gefühls nicht erwehren können, daß er, gestern noch ein einfacher Gymnasiallehrer in einem kleinen Landstädtchen Oldenburgs war, sich heute an der Spitze jener großen Diözese befindet, die sich von der Nordsee bis an den Rhein erstreckt.

Hierzu eine Beilage.

— Nach einer neuesten Meldung der „Kölnischen Ztg.“ kommt der Zar von Kopenhagen nach Berlin. Der Thronfolger soll die Kaisermanöver mitmachen, wobei er sein westfälisches Husarenregiment begrüßen wird. Diplomatisch ist der Besuch in Berlin jedoch noch nicht angemeldet.

Frankfurt a. O., 17. August. Gestern am Jahrestage der Enthüllung des Prinz Friedrich Karl-Denkmal, wurde in der hiesigen Rathhaushalle, in welcher der Kaiser vor nunmehr Jahresfrist jene vielbesprochene Rede hielt, eine Gedenktafel von polirtem grauen Granit mit der vergoldeten Inschrift angebracht: „Zur Erinnerung an die Anwesenheit Seiner Majestät Kaiser Wilhelms II. am 16. August 1888“. Die unmittelbar über dem damaligen Sitze des Kaisers an der Außenwand der Rathhaushalle angebrachte Tafel schmückt am Kopfe die Kaiserkrone, vergoldet in Bronzezug.

Stuttgart, 17. August. Der Schah von Persien ist um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof vom Thronfolger Prinzen Wilhelm und den übrigen Prinzen, der gesamten Generalität, den Spitzen der Behörden, sowie dem diplomatischen Korps empfangen. Vor dem Bahnhof war eine große Menschenmenge versammelt, die den Schah mit Hochrufen begrüßte. Er fuhr direkt nach dem königlichen Landgut Rosenstein, wo der König den Schah bewillkommte. Später machte der Schah dem König auf Villa Wilhelma einen Gegenbesuch.

— **Wilhelmshaven, 15. August.** Die Schiffe der Manöverflotte und zwar S. M. Panzerschiffe „Baden“, „Sachsen“, „Kaiser“, „Deutschland“, „Friedrich der Große“, „Preußen“, Aviso „Wacht“ und „Ziethen“ haben heute Vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr die hies. Rhede verlassen und sind zur Vornahme von größeren Übungen in See gegangen. — Die Torpedobootsflotte hat heute Nachmittag ebenfalls den hies. Hafen verlassen und ist in See gegangen.

Ausland.

Wien, 17. August. Die jüngste Berliner Entree giebt den Mättern noch immer Stoff zu mannigfachen Betrachtungen. Die „Nr. Fr. Pr.“ führt aus, das deutsch-österreichische Bündniß sei zum unzerstörbaren Fundamente des europäischen Staatensystems gebildet und sei seinen Theilnehmern ein kostbarer Besitz. „Kein Zweifel trübte das in Berlin gefeierte Fest des Friedens und der Zusammengehörigkeit der zwei großen Völker in Freude und Leid. Die Berliner Kaiserstage haben ihren Zweck erreicht, man spürt es an Allem, was in ihrer Verwirrung die Gegner des Friedens flammeln, die heimischen wie die Fremden.“ — Das „Vaterland“ fährt mit seinen Angriffen gegen die Berliner Entree fort und warnt den Wiener Gemeinderath, durch die geplante Dankesfundgebung an die Stadt Berlin sich zur Anbahnung eines Vasallenthums Oesterreichs mißbrauchen zu lassen. — Das Organ Niegers fordert eine direkte Kundgebung der Regierung, daß die Allianz mit Deutschland nichts Feindseliges und und Schädliches gegen die Tschechen enthalte, wie Italien gegen die Freudenta, so sei die deutsche Regierung verpflichtet, gegen die deutschnationalen Agitationen, die vom deutschen Reiche nach Oesterreich hinübergreifen, aufzutreten.

Wien, 17. August. Heute Nachmittag traf hier König Milan ein, er wird incognito als Graf von Tarkowa zehn Tage hier verweilen. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. Auf den Perron hatte sich der serbische Gesandte Petronjevitch mit Familie eingefunden.

Italien, Rom, 17. August. Der König besuchte gestern in Begleitung des Kronprinzen und des Marineministers das Grab Garibaldi's auf Caprea. Der König, der lange am Grabe verweilte, legte daselbst einen aus Spezia mitgebrachten Niesenkrantz nieder. — Der Mailänder „Secolo“ zieht mit einem großen Aufwande von Entrüstung gegen die „Banda municipale“ los, welche sich nicht entblödet habe, den Festen zu Ehren des österreichischen Kaisers in Berlin anzuwohnen. Die Banda sei Mailands unwürdig, die Stadt möge sich nach einer anderen Musikkapelle umsehen.

Rom, 17. August. Die „Riforma“ erklärt die Nachricht für unbegründet, daß die Absicht bestehe, nach der Rückkehr des Königs eine versuchsweise Mobilisirung vorzunehmen und neue Befestigungswerke auf den kleineren Mittelmeer-Inseln aufzuführen. — Der Papst spendete anlässlich seines morgigen Namensfestes 12,000 Francs an die Armen der Stadt.

Frankreich, Paris, 17. August. Die Neuwahlen zur Deputirtenkammer werden voraussichtlich am 29. September stattfinden. — Boulanger hat seine Verurteilung mit einem neuen Manifest beantwortet, welches er in Gemeinschaft mit seinen ebenfalls verurtheilten Freunden Dillon und Rochefort von London aus erlassen hat. In dem Manifest heißt es nach einem Wolffschen Telegramm, wie folgt: Das Urtheil des obersten Gerichtshofes ist das Resultat eines Uebereinkommens zwischen Kammer und Senat, nach welchem die Kammer dem Senat seinen ferneren Fortbestand zugestand. Das Ergebniß der gegen uns begangenen ungeheuerlichen Ungerechtigkeit bedeutet eine Niederlage des allgemeinen

Stimmrechts. Aber diese Orgie von Willkürlichkeiten, Verleumdungen und Pflichtvergessenheiten nähert sich ihrem Ende. Trotz der neuen Staatsstreichs, die sich im Dunkeln vorbereiten, vertrauen wir auf die Festigkeit der Wähler.

Das in diesem Manifest von Boulanger ausgesprochene Vertrauen auf die Wähler kann nur einen erheiterten Eindruck machen angesichts der kläglichen Niederlage, welche die Boulangeristen bei den Generalratswahlen erlitten haben.

Paris, 16. August. In dem heute stattgehabten Ministerrath theilte der Kriegsminister Freycinet mit, daß er dem nächsten Ministerrath, welcher Dienstag, den 20. d. M. stattfinden soll, die Maßregeln unterbreiten werde, welche er gegen die in der Boulanger-Affaire kompromittirten Offiziere oder Beamte des Kriegsministeriums ergreifen würde.

Frankreich. Aus Paris berichtet man demselben Blatte: In dem Augenblicke, wo der österr. Kaiser in Berlin festlich empfangen wurde, bewirthete der Pariser Gemeinderath eine aus 400 Männlein und Weiblein bestehende „tschechische Abordnung“, die vorigen Sonnabend dem Gemeinderath eine Adresse überreicht hatte, in der sie die Stadt Paris der wärmsten tschechischen Sympathien versicherte. Der Führer der Abordnung, der Urczeche Schmidt, Redakteur der „Narodni Listy“, gab den langjährigen und warmen Sympathien Böhmens für Frankreich Ausdruck und sprach seine Bewunderung aus für den friedlichen Triumph der ruhmreichen franz. Nation“. Zahlreiche Trinksprüche auf Frankreich, auf die Republik und Böhmen folgten und vor der Trennung gab der schon gen. Hr. Schmidt dem Pariser Stadtrath noch die Versicherung, „daß die Tschechen in guten wie in bösen Tagen die treuen Freunde Frankreichs bleiben werden“. — Die Pariser Berichte über den Empfang des Kaisers Franz Joseph in Berlin beschränken sich im Allgemeinen auf Wiedergabe der Aeußerlichkeiten, jedoch benutzt man diese Gelegenheit, um auf die Reise Kaiser Wilhelms nach England zurückzukommen und die thörichte Geschichte aufzuwärmen, daß Deutschland trotz allem und allem doch die Absicht habe, Kreta den Griechen zuzuschicken. Jeder Versuch, Leute eines Bessern zu belehren, die nicht belehrt werden wollen, wäre vergebliche Mühe.

Bulgarien. Die Zusammenkunft der Königin-Mutter Natalie mit ihrem Sohn, dem König Alexander, soll nach der „Nowoj Wremja“ auf dem Gut der Fürstin Murussi, Denueni bei Rischeneff, im Laufe dieses Monats stattfinden.

Rußland. Die Verlobung der dritten Tochter des Fürsten von Montenegro mit dem Herzog Georg von Leuchtenberg soll nicht ganz ohne politische Bedeutung sein. Man wird sich erinnern, daß als Rußland die Anwartschaft des Mingreliers auf den bulgarischen Thron fallen ließ, weil dieser halbasiatische Fürst keine Aussicht hatte, jemals von den Bulgaren gewählt zu werden, Herzog Georg von Leuchtenberg als Anwärter genannt wurde. Wie jetzt der „Köln. Ztg.“ aus Petersburger Hofkreisen gemeldet wird, ist anlässlich der Verlobung jener Gedanke von Neuem aufgetaucht, und man glaubt, daß, käme es überhaupt zu einer Neusetzung des bulgarischen Thrones, der Herzog von Leuchtenberg beim bulgarischen Volke wie auch bei den Großmächten mehr Aussicht auf Anerkennung haben würde, als der älteste Schwiegersohn des Fürsten von Montenegro, Fürst Peter Karageorgewitsch.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 19. Aug. 1889.

— Der Fortskandidat Barnstedt in Oldenburg vom 1. Nov. d. J. ab mit der Wahrnehmung des Dienstes des Cutiner Revierbeamten beauftragt und der Gerichtsschreibergehülfe in Brake zum 1. Sept. d. J. zum Gerichtsschreiber beim Landgericht Oldenburg ernannt.

— § In dem äußerlich stolzen **Neubau** des Herrn Architekten Klingenberg, haben die Arbeiten auf gerichtlichen Befehl gänzlich eingestellt werden müssen. Die innere Einrichtung und die Konstruktion des Gebäudes, welches scheinbar eine Zierde der Langen- und Achternstraße zu werden versprach, sollen so gefährdend sein, daß die städtische Baubehörde sich veranlaßt gefunden hat, die Fortsetzung des Baues zu sistiren. Sachverständige sind der Meinung, daß der größte Theil des Gebäudes wieder abgebrochen werden müsse. Demselben Schicksal geht nach dem Urtheil Sachkundiger, das Schmerzenskind — unser Kirchturm — entgegen. Nachdem derselbe von außen und innen, einer gewissenhaften und gründlichen Untersuchung unterworfen ist, soll ein theilweiser Abbruch unvermeidlich sein.

— **Schützenfest.** Die gefrige Nachfeier des Schützenfestes war vom schönsten Wetter begünstigt und war der Besuch, insbesondere Nachmittags, ein außerordentlich zahlreicher. — Das Fest verlief in der bekannt gemüthlichen Weise mit Konzert, Feuerwerk, Ball ohne die geringste Störung. — Das Schießresultat war folgendes: 1. 6 Theelöffel, Hr. Bischoff, 2. 1 Eßlöffel, Hr. Lütje, 3. 1 Plattmenage, Hr. B. Bartholomäus,

4. 2 Eimer, Hr. Siemer, 5. 1 Kaffeeservice, Hr. Heiners, 6. 1 Weckuhr, Hr. Dauweß, 7. 1 Schirm, Hr. Köppenz, 8. 1 Lampe, Hr. Bode, 9. 1 Liqueurservice, Hr. Blumer, 10. 1 Album, Hr. Bubde, 11. 1 Damentasche, Hr. Kloppenburg und 12. 1 Portemonnaie, Hr. Bohlmann.

Consum-Verein. In der am vorigen Sonnabend stattgefundenen ziemlich zahlreich besuchten Generalversammlung wurden nachstehende Punkte verhandelt:

Nach Punkt 1: Rechnungsablage u. Dividendenvertheilung ist der gegenwärtige Mitgliederbestand 1611 entgegen 1594 zur Beginn des Jahres; es hat sich somit der Mitgliederbestand um 17 vermehrt. — Der Waarenumsatz betrug Mk. 129,776, aus welchem ein Bruttogewinn von 17,310 Mk. resultirt, der Gesamtbruttogewinn (Bäckerei, Marken-Abatz, Contobücher etc.) betrug ca. 21,707 Mk. Nach Abrechnung sämtlicher Unkosten und des Beitrags zum Reservefonds kommt eine Dividende von 6 pCt. zur Vertheilung. Hierauf wurde die Verwandlung des Vereines in einen solchen mit beschränkter Haftung vom 1. Okt. an beschlossen.

Ferner wurde eine Commission zur Ausarbeitung des neuen Statuts gewählt.

Zum Schluß wurde eine Aenderung des Statuts: Erhöhung der Zahl der Verwaltungsrathsmitglieder von 7 auf 9 angenommen, und wurde, nachdem ein Mitglied ausgeschieden, die Wahl dreier Verwaltungsrathsmitglieder vorgenommen, welche auf die Hrrn Wieting Postsecretär a. D., Grape Aktuar beim Stadtmagistrat und Dieter, Zahlmeister a. D. fiel.

— Gestern veranstaltete der Sängerbund des Gewerkevereins einen Ausflug nach Zwischenahn. Unter reger Betheiligung seitens der Sänger nebst Damen setzten sich die bekränzten Sängerbuben vom Vereinslokal Henkelmann am Markt in Bewegung und lustig ging's nach Zwischenahn, woselbst in Lüschen's Gasthaus Rast gemacht wurde und wie dies nicht anders sein kann — eine gemüthliche Wasserschiffahrt auf dem „Dreibergen“ nach Drebergen unter fröhlichem Gesang unternommen ward. Nach der Rückkehr entwickelte sich ein munteres Treiben in Lüschen's Gasthaus: Gesang und Musik ertönten und im bunten Kreise drehten sich die Paare. Zu schnell verramen die Stunden und nur schwer konnte man sich von Zwischenahn trennen und als die bekränzten Wagen wieder in Oldenburg eintrafen, da hörte man bereits — doch halt! dem Glücklichen schlägt keine Stunde.

— Am Sonnabend hatte der junge Mann des Lederfabrikanten Louis Steinthal hies. das Malheur, sich mit einem Radnadel derart ins Auge zu stechen, daß wahrscheinlich das Augenlicht verloren gehen wird.

— **Öffentliche Gewerkschaftsversammlung.** Gestern fand in Habels Hotel eine Versammlung behufs Berichterstattung des Delegirten Theodor Schwarz aus Lübeck über den internationalen Arbeiter-Congress in Paris statt. Zu der Versammlung waren ca. 300 Personen erschienen. Wenn wir von Zeit zu Zeit die Schauermär vernahmen, daß da und dort eine Versammlung verboten wurde, weil auf der Tagesordnung stand: „Berichterstattung über den internationalen Arbeiter-Congress“, konnten wir uns eines tiefen Bedauerns über deutsche Polizeistaaterei nicht erwehren. — Bei uns in Oldenburg haben die Behörden in dieser Richtung glücklicherweise eine liberale Auffassung und Herr Schwarz konnte gestern ungenirt seinen Bericht, der in Bezug auf den Congress selbst nur wenig bot und bieten konnte, was nicht schon durch die Zeitungen bekannt geworden wäre, abstratten und werden selbst die paar anwesenden Cartellbrüder zugestehen müssen, daß derlei Berichte an und für sich nichts Gefährliches haben. — Was den Bericht selbst betrifft, so faßte der Berichterstatter in großen Zügen den Zweck und Verlauf desselben zusammen. Der Zweck desselben war nach den Auslassungen des Herrn Schwarz die Berathung über den internationalen Arbeiterschutz, dessen Hauptmomente seien: Abschaffung der Kinderarbeit, Entlohnung der Frauenarbeit in gleicher Höhe wie Männerarbeit und Einführung der achtstündigen Normalarbeitszeit; Nedner verhehlt nicht die Schwierigkeit der Durchführung dieses Programmes, zumal nicht ein einzelner Staat dasselbe durchzuführen in der Lage ist, ohne sich concurrenzunfähig zu machen, hofft jedoch, daß es den gemeinschaftlichen Anstrengungen des „geintem“ Arbeiterstandes gelingen werde, demselben zum Durchbruch zu verhelfen. — Als erste Kundgebung in der Richtung der stündigen Arbeitszeit ist bekanntlich der 1. Mai nächsten Jahres von den Sozialdemokraten aller Staaten in Aussicht genommen. — Ueber den Verlauf des Congresses äußerte sich der Berichterstatter sehr sympathisch, obgleich er zugeben mußte, daß deutsche Fäuste gegen Schluß des Congresses mithelfen mußten, die „Anarchisten“ an die Luft zu setzen, welche eine Verschleppung des Congresses zu verhindern suchten. Ebenso erwähnt Nedner des zweiten Arbeiter-Congresses der „Possibilisten“, mit welchen eine Einigung nicht zu Stande kam, weil dieselben eine nochmalige Prüfung der Mandate verlangten; auf eine Interpellation, was Possibilisten und Marxisten seien, antwortete der Berichterstatter: die Marxisten seien die Anhänger der

Mary'schen Lehre, (Eisenacher Programm) und die Possibilisten bestanden aus den (angeblich) dem Niedergange entgegen gehenden Mitgliedern der engl. „Trades-Unions“, den amerikan. „Mittlern der Arbeit“ und Anhängern von Gewerken nach Duncker'schem System, sowie politischer Richtungen (Boulangisten?) — Besondere Anerkennung zollt Herr Schwarz — mit großem Recht — der Municipalität der Stadt Paris, welche den beiden Congressen zu Ehren ein Fest gab. — Auch tritt derselbe die von der deutschen Presse — da möchten wir aber doch entschieden die freisinnige Presse ausgenommen wissen. D. N. — ausgereuten Märchen über „Deutschenhege“ in Paris entgegen (Niemand hat schärfer diese Ammenmärchen der Cartellpresse gegeißelt, als die freie Presse) und erzählt, daß der Umzug der Patriotenliga durchaus nicht die Begeisterung hervorrief, die die deutschen Zeitungen erzählen. — Herr Schwarz ergeht sich hierauf noch in Wiedergabe einiger persönlicher Erlebnisse als: den Besuch einer Anarchistenversammlung, in welcher die bekannte Commune-Michelin sprach, welche auf ihn einen guten Eindruck machte, ganz entgegengesetzt von dem Zerrbild, das in den Zeitungen von ihr gegeben wurde, dagegen hob er hervor, daß insbesondere ein ausländischer Anarchist sich durch eine wüthende Sprache auszeichnete und er ihm nur Eines hätte antworten mögen: „Er solle in Deutschland so reden, da möchte er anders wohin kommen.“ (Beifall und Lachen.) Als ein Wunder nach „deutschen“ Begriff bezeichnete er, daß bei allen diesen Vorgängen, weder bei den Congressen noch Versammlungen Polizei anwesend sei. — Nach dem Bericht des Hrn. Schwarz wurde demselben der Dank der Versammlung votirt und nahm der socialdem. Reichstagskandidat, Herr Gastwirth Hug aus Bant das Wort, wobei er die Arbeiter als die eigentlichen Kulturträger feierte, im Gegensatz zum Capital, welches Tod und Verwüstung bei ihrer civilisatorischen Mission im Gefolge habe, wie dies neuerdings Ostafrika gezeigt, und erging sich in Lobsprüchen auf Paris und Frankreich, wo man die Bedeutung der Arbeit und ihrer Culturmission erkannt habe. — Herr Siebel forderte auf, nur Arbeiterblätter zu lesen. Hierauf wurde eine Tellercollekte veranstaltet, und schloß der Vorsitzende die ruhig verlaufene Versammlung mit einem dreifachen „Hoch“ auf die Gewerkschaften.

* * *

— Am 4. Septbr. Vorm. 10 Uhr findet die öffentliche Verhandlung gegen den Wechselräuber W. Kleine vor dem hiesigen Landgerichte statt.

* * *

— Einen nicht gelinden Schrecken bekam neulich ein Landwirth, der die hiesige Residenz besuchte. Derselbe entnahm von einer hiesigen Bank die Summe von 300 Mark. Im Besitze seines Reichthums veräumte derselbe auch nicht, ein wenig tief in das Glas zu sehen. Die Sache ging soweit gut; doch zu Hause angelangt, vermißte er nach Durchsuchen aller ihm zur Verfügung stehenden Taschen seinen gehobenen Schatz. In größter Aufregung eilte derselbe zurück, frug und suchte aller Orten, wo er sich aufgehalten, durch, doch alle Müheverwaltungen vergebens und wohl oder übel mußte er seinen Heimweg wieder antreten. Da, als er eben beim Auskleiden begriffen, bemerkte derselbe einen Knoten in seinen Unterhosen — und was war es — nichts weiter als die 300 Mark, die er dort vorsichtig verborgen hatte. So geht es manches Mal, wenn man das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet.

* * *

Nadorst. Das gestern stattgefundene Rennwettreiten war zahlreich besucht und verlief sehr gut und dürften zum Besten des evangel. Krankenhauses nach Abzug der Unkosten ca. 50 M. verbleiben. — Er erhielten Preise: Im Trabreiten: G. Hanken, Ohmstede, 1. Preis 10 M., W. Frerichs, Moorhausen, 2. Preis 7 M., G. Kettler, Osterburg, 3. Preis 5 M. — Im Ringreiten: J. Janßen, Nadorst, 1. Preis 10 M., G. Kettler, Osterburg, 2. Preis 7 M., G. Hanken, Ohmstede, 3. Preis 5 M. — Im Galoppreiten: W. Frerichs, Moorhausen, 1. Preis 6 M., G. Kettler, Osterburg, 2. Preis 4 M., Borwinkel, Bornhorst, 3. Preis 2 M.

Delmenhorst, 16. Aug. In der am Dienstag voriger Woche abgehaltenen, gut besuchten Generalversammlung des hies. Spar- u. Vorschußvereins ergab die Rechnungsablage für das Rechnungsjahr 1888/89 einen Reingewinn von 9307.74 M., von welchem den Vereinsmitgliedern eine Dividende von 8 pCt. zufließt und außerdem u. a. dem Peter-Elisabeth-Krankenhaus 100 M., der Kinderbewahranstalt 50 M. und dem Badverein 30 M. überwiesen wurden. Die Versammlung beschloß ferner den Anschluß des Vereins an den nordwestdeutschen Revisionsverband, vollzog verschiedene Ergänzungswahlen und wurde, nachdem Vermessungsinspektor Wiedfeldt Namens der Versammlung dem Vorstande für seine vorzügliche Geschäftsführung anerkennenden Dank ausgesprochen hatte, nach Erledigung einiger geschäft-

licher Mittheilungen geschlossen. — Von Wildschweinen, die sich bekanntlich seit etwa einem Jahre in der Harzstedter und Syker Gegend zeigen, will man jetzt auch im Bezirk der Gemeinde Ganderkeese, in Stühe und den umliegenden Dorffluren von Zimmer u. Havelst Spuren wahrgenommen haben. (W. N.)

Dreibergen soll jetzt zu einem bedeutenden Kurort erhoben werden; denn mehrere Eingeseffene der dortigen Gegend sind willens, den in früheren Zeiten so berühmten gewesenen Heil- und Gesundbrunnen aufzusuchen und ihn der leidenden Menschheit wieder zugänglich zu machen.

Zwischenahn. Am Mittwoch, den 21. Aug. wird hier der Jahrestag der Gustav-Adolf-Stiftung abgehalten. Derselbe beginnt mit einem Festgottesdienst um 10 Uhr Vorm., in welchem Hr. Marinestationspfarrer Goedel aus Wilhelmshaven die Predigt hält. Darauf werden im Kurhause die Beratungen der Vereinsangelegenheiten abgehalten und nach Beendigung dieser Verhandlungen wird das. um 2 Uhr ein gemeinsames Mittagessen stattfinden. Der Vorstand ladet alle Mitglieder u. Freunde der Gustav-Adolf-Stiftung zu dem Jahresfeste an.

Hude, 16. August. Zum Pfarrer ist Herr Assistenzprediger Uhlhorn, bisher in Oldenburg ernannt. (D. N.)

Jeber, 16. August. Der gestrige zweite Termin zum Verkauf des ungefähr 107 Matten großen Landguts „Neu-Carlsee“ in der Gemeinde Hohenkirchen, in dem unter Andern Herr Oberkammerrath Rüder aus Oldenburg erschienen war, ist wie der erste erfolglos verlaufen; es wurde ein dritter Verkaufstermin auf den 29. d. M. angesetzt.

Wilhelmshaven. Die hiesige Bahnhofrestauration wird gutem Vernehmen nach Herr Restaurat. Lohende aus Rastede am 1. Oktober d. J. übernehmen. Derselbe ist den meisten hiesigen Bewohnern in bester Erinnerung. Er hat die Rasteder Bahnhofrestauration seit 4 Jahren inne. In weiteren Kreisen hat Herr L. einen guten Namen als Rosenzüchter. (W. T.)

Allerlei.

Erfurt, 16. August. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern in Ichtershausen bei Erfurt. Der Obermüller der Tängelschen Mühle gerieth beim Auflegen des Treibriemens in das Maschinen-Getriebe und kam als gräßlich verstümmelte Leiche wieder zum Vorschein.

— Aus Schleswig-Holstein, 14. Aug. Ein gräßliches Ende erlitt dieser Tage den kaum 10jährigen Sohn eines Pinneberger Bürgers. Der Kleine bemühte sich vergebens, einen fahrenden schwer beladenen Wagen von hinten zu besteigen. Inmitten der Anstrengungen wurde er von einem Wagenrade erfaßt und zu Boden geschleudert. Das schwere Rad ging über seinen Kopf und verletzte denselben derart, daß der Schädel buchstäblich auseinander brach und die Gehirnmasse zum Vorschein kam. Der Tod erfolgte augenblicklich.

— Einer der ältesten Veteranen Schleswig-Holsteins ist, wie ein Wandsbeker Blatt berichtet, dort gestorben. Der Verbliebene hat an drei Feldzügen theilgenommen. Als Marketerdjunge machte er bereits zur Zeit der Befreiungskriege den Feldzug nach Frankreich mit. Außerdem theilte er sich 1848-50 und 1864 an den Kämpfen zur Befreiung Schleswig-Holsteins von der dänischen Fremdherrschaft. Im verfloßenen Jahre war es dem Hochbetagten vergönnt, sein diamantenes Ehejubiläum festlich zu begehen.

— Ein Eisenbahnmord in England. Als am 12. August der Londoner Mittagzug in Brighton anlangte, wurde ein etwa 35jähriger Mann in einem Strome Blutes schwimmend mit durchschnittenen Hals in einem Coupé erster Klasse aufgefunden. Es besteht wenig Aussicht, den Unbekannten am Leben zu erhalten.

— Von hoher unfreiwilliger Komik ist der folgende Auszug aus dem Briefe eines Missionärs am Kongo, der einer englischen Zeitung entnommen ist: „Wir befinden uns in dringender Noth in diesem trübseligen und unchristlichen Lande. Hungersnoth herrscht hier. Zwei Drittel der Bevölkerung sterben aus Mangel an Nahrung. Bitte, sendet uns noch einige Missionäre heraus!“

— Die Pariser haben sich, wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, einige Wochen lang von einem gewöhnlichen Schwarzen in der ergöglichsten Weise an der Nase herumführen lassen. Der Neger nannte sich König Dinah-Salifu, Beherrscher der Nalus, und führte, als solcher mit seiner Frau, einigen ihm anvertrauten kleinen „Prinzen“, den Söhnen benachbarter „Könige“ u. vier Leibmusikanten auf Kosten des französischen Staats ein vergnügtes Leben. In Wirklichkeit giebt es gar keine Nalus, und der Schwarze war nur Schulze oder Vorsteher eines kleinen Negerdorfes, wozu er von den französischen Behörden für kleine Dienste, die er als Botengänger, Führer u. geleistet hatte, ernannt worden war. Trotzdem nahm man sein Königthum ernst, drängte sich um ihn und erwies ihm alle möglichen Ehren, was schließlich Dinah-Salifu, der bald selber eine große

Meinung von sich bekam, als ihm auch vollkommen gebührend annahm.

Die „kalte“ und die „warme“ Mamfell. Die Küche des S.'schen Bierlokals in der Friedrichstraße in Berlin war heute halbverwaist, denn das ganze weibliche Personal der Küche gab sich im Zimmer 29 des Moabiter Kriminalgerichts ein unfreiwilliges Rendezvous. In Moabit aber standen sich die „kalte“ und die „warme“ Mamfell wutentbrannt gegenüber. Hinter den Schranken, welche die Anklagebank umgeben, stand die „warme“ Mamfell, Fräulein Bertha D., eine schlachtblonde Wittwauerin, die das sogenannte Schwabenalter bereits erreicht hat. Wegen Beleidigung war sie von der „kalten“ Mamfell verklagt worden. Diese, Fräulein Louise G., verdient diese Bezeichnung ganz und gar nicht, da sie eine gar heißblütige Polin ist. Und was hatte die „warme“ und die „kalte“ Mamfell aneinander gebracht? Es war die Liebe, die Liebe zum Oberkellner S. Dieser schmachtete zwar in den Fesseln der Ehe, aber diese Fesseln scheinen ihm kein Hinderniß gewesen zu sein, der „warmen“ Mamfell den Hof zu machen. Doch nicht lange währte es, da erkaltete das Verhältniß zur „warmen“ Mamfell, und ein um so wärmeres Verhältniß zur „kalten“ Mamfell trat an dessen Stelle. Da gab es denn manch heiße Szenen in der Küche. Damit aber nicht genug. Als am 6. April die Gattin des Oberkellners in die Küche kam, tischte ihr die „warme“ die wichtige Neuigkeit auf, daß ihr Mann des Nachts 3 Uhr mit der „kalten“ zusammen lieblosend auf der Treppe sitzend gesehen worden sei. Die „kalte“ Mamfell lief nun zum Richter. Die Beklagte wollte durch sämtliche Küchen-, Scheuer- und Zurichte-Mädchen des Restaurants den Beweis der Wahrheit für ihre Behauptungen erbringen, die Mädchen waren auch alle geladen und erschienen, aber sie wußten entweder gar nichts oder sie wußten nichts Gewisses. Als der Gerichtshof sich zur Beratung zurückgezogen hatte, gerieten die „kalte“ und die „warme“ Mamfell noch einmal hitzig aneinander. „Mit Geldstraf geht's nir ab, brummen muß sie“ rief die „kalte“ und die „warme“ replizierte: „Mich hat sie ums Brot gebracht, und ihren Kindern giebt sie nichts zu essen!“ Dazwischen machte Frau S. ihrem Herzen durch die Worte Luft: „Die ganze Wirtschaft hat mir mein Mann zerschlagen!“ Das Urtheil lautete auf 30 Mk. Geldstrafe. Wie eine Siegerin schwenkte die „warme“ Mamfell ab, die „kalte“ aber jammerte draußen: „Sein zu wenig Straß, viel zu wenig!“ Die Zeuginnen verzichteten sämtlich auf Gebühren, nur Frau S. meinte: „Ich will Gebühren, ich muß doch etwas für meine zerschlagene Wirtschaft haben!“

Schiffs-Nachrichten.

16. Aug. Angef.: C. Ficken, Strohausen, G. Fide, Debedsdorf. Abgeg.: D. Hayen, Lemwerder, C. Meyer, Brake. — 17. Aug. Angef.: G. v. Hüjen, Nordenham, G. Feindt, Lühe. Abgeg.: G. Köhne, Nordenham, C. Dammann, Iseho, V. Feindt, Hamburg. Angef.: Ahrens, Brake, C. Heiners, Brake. — 18. Aug. D. Kroog, Nordenham. 19. Aug.: D. Rose, Oestemünde, J. Pape, Nordenham, G. Heiners, Nordenham.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, den 24. Aug. Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Past. Pralle.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Tony Grabhorn u. Rudolf Metger, Oldenburg.
Geboren: Dem Dr. Lübke, Behta, eine Tochter. Dem Eisenbahn-Revisor Willers, Oldenburg, eine Tochter. Dem Bezirksfeldwebel A. Seele, Oldenburg, ein Sohn.
Gestorben: Gastwirth B. Wenke, Harmenthausen. Wilhelmine Brumund geb. Rogge, Büppel. Sophie Deltjenbruns geb. Mayer, Zwischenahn. Bernhard Ganekamp, Oldenburg. H. Potthoff, Oldenburg. Adele Mengers, Stollhammerwisch.

Anzeigen.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbeslekkung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk.
Lese es Jeder, der an den **furchtbaren Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom fähern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 25. August

Große Künstler-Vorstellung

der best renomirten Gesellschaft Ernesty.

Als Spezialitäten sind hervorzuheben:

1. Signor Verande, Original Draht-Künstler.
2. Drei Gebrüder Ernesty, Parterre-Aerobaten.
3. Fräulein Wanda mit ihren dressirten Tauben.
4. Großartige Marmorgruppen. Darstellungen u. s. w.

Dieses verbunden mit Concert u. Abends

Grosser Ball

Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein

Extrée 30 Pfg.
Joh. Seghorn.

Consum-Verein.

Nachdem in der Generalversammlung vom 17. Aug. eine Vertheilung von 6% Dividende beschlossen worden ist, können die Mitglieder ihr Guthaben an der Cassé, kleine Kirchenstr. Nr. 2, in Empfang nehmen.

Oldenburger Consumverein e. G.

Haye. Krito. Otto.

Consum-Verein.

Empfehlen:
neue ostfries. Erbsen.

Zu verkaufen:

- 1 Haus zu 3 Wohnungen eingerichtet mit großem Garten für 8500 Mark,
- 1 desgl. zu 2 Wohnungen eingerichtet mit großem Garten für 7000 Mark,
- 1 desgl. mit Garten und Vorgarten an der Dierstraße belegen für 6000 Mark durch

G. Lübben, Rechnungsflr.
Saarenschstraße 26.

Oldenburger

Schützenhof.

Mittwoch, den 21. August

5. Abonnements-Concert

Anfang 6 Uhr.

An der Cassé Billet à 40 Pfg.

Von 8 Uhr ab Ball für die Abonnenten bis 2 Uhr.

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im großen Saale statt.

Hierzu ladet freundlichst ein

Louis Nolte.

Auktion.

Oldenburg, Mittwoch, den 21. August d. J. Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an, sollen im Auktionslocale an der Mitterstraße hieselbst folgende Sachen, als: 6 Sophas, 3 Divans, 6 Lehnstühle, 1 Vertikow, 2 Chiffonnire, 4 Kleiderschränke, 20 ein- und zweischläfrige Bettstellen, 6 complete Betten, 1 Tisch mit Marmorplatte, 3 Ausziehtische, 3 Sophas, 1 Rohr- und Polsterstuhl, Kommoden, Spiegel, Kinderwagen, 2 eiserne Oefen, 1 Sparherd, Tafel-Wand- und Taschenuhren, Haus- und Küchengeräthe, Cigarren, Manufacturwaaren etc., öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzen.

Bremen.
Dornkiste.
Besitzer: Hartmann.
Erlanger. Pilsener.

J. S. Ehlers,

Baungartenstraße 10,

hält fein Schuh- u. Stiefellager zum billigsten Preise bestens empfohlen.

Reinschmeckende Kaffee, das 1/2 Kilo 1.10 M. bis 1.50 M.

H. Wefer.

Sardellen in feinsten Waare.

H. Wefer.

Denaturirten Spirit empfiehlt billigst
H. Wefer.

Schweizerkäse prima Qualität.
H. Wefer.

Margarine in reinschmeckender Waare 1/2 Kilo
60 Pfg. H. Wefer.

Schmalz, 1/2 Kilo 50 Pfg.
H. Wefer.

Boppe's Heilanstalt,

Oldenburg, Kurwidstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Boppe,
Heilgymnastiker und Masseur.

Nervenschwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemüthsstimmung, Herzklopfen, Magenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder u. s. w. befechtige ich auch in den hartnäckigsten Fällen durch meine rationellen Heilmittel.

Senden, Chemiker, Hamburg.

Die Buchdruckerei

von

Adolf Wirth,

Oldenburg i. Gr.

Rosenstrasse 15.

empfehlte sich zur Anfertigung
sämtlicher

Buchdruckarbeiten

in Schwarz- u. Buntdruck,
als:

Visiten- und Adresskarten, Verlobungs- und Einladungskarten wie dergl. Briefe, Menus, Speisen- und Weinkarten, Anhänge- und Aufklebe-Etiquettes, Tanz-Ordinungen, Programme, Einlasskarten, Memoranden, Rechnungen, Circulare, Quittungen, Notas, Avise, Gebrauchs-Anweisungen, Placate, Tabellen aller Art, Druck ganzer Werke, Cataloge, Preis-Courante, Statuten, Jahres-Berichte, Broschüren etc.

Prämien-Obligationen

der Städte

Bari, Barletta, Mailand, Venedig

mit Haupttreffern von

500000; 200000; 100000; 50000; 40000 etc.

jeden Monat eine Ziehung.

Diese Loose dürfen als chancebietende Kapitalanlage empfohlen werden, da dieselben im Laufe der Zeit mit mindestens Francs 290 zurückgezahlt werden und außerdem an den vielen Gewinnziehungen (siehe obige Treffer) theilnehmen.

Um Jedermann den Ankauf zu ermöglichen, erlasse ich diese vier Loose zusammen auch gegen monatliche Abzahlungen von 5 oder 10 Mark und zwar bis auf Weiteres zu folgenden Preisen:

à M. 175

zahlbar in 17 Zahlungen à M. 10 und 1 Restzahlung à M. 5, oder

à M. 185

zahlbar in 37 Zahlungen à M. 5.

Jeder Käufer beteiligt sich schon nach der ersten Zahlung an allen Ziehungen.

Zu weiterer Auskunft stets gern bereit

Joh. Conr. Zickendraht

Bankgeschäft
Horsfeld.

Der gute Kamerad.

Kalender für das Jahr 1890.

Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes.

Viele Illustrationen nach werthvollen Bildern.
Zwei Kunstblätter:

„Die Zeitungsleser“.

Aus dem Inhalt: Die Insel der Ruhelosen, Märchen von H. Sudermann. — Die Stimme der Natur, Erzählung von R. Schweichel. — Ein Wort über die Kriegervereine. — Ermittelt, Humoreske. — Die Buchführung für Jedermann. — Zeitschau. — Sämmtliche Messen und Märkte im deutschen Reich u. s. w. u. s. w.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch den Herausgeber: L. Jordan, Berlin W., Kanefstraße 2.

Preis 50 Pfennig, in Partien billiger.

Heinr. Hallerstedt,

20, Mottenstraße 20,

empfehlte in reichhaltiger Auswahl:

Damen- und Herrenkoffer, Handkoffer, Reiseecessaires, Reise- und Damentaschen, Damen- u. Herren-Couriertaschen, Touristen-taschen, Brief- u. Banknotentaschen, Visitenkartentaschen, Cigarrentaschen, Plaidricmen, Trinkflaschen, Hosenträger, Portemonnaies, etc. etc.

20, Mottenstraße 20.

Vermittlungs- u. Kunstbureau
von Dieder. Grube, prakt. Buchhalter,
Oldenburg, Bleicherstr. 1.
Speziell für Commis und Handlungslehrlinge.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend
Prospekt gratis,
G. Zehmeyer, Nürnberg.

Billigste und beste Bezugsquelle für

Tuche und Buckskins

Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

Tuchhandlung

Engros u. endetail

von

Hillje & Köhne
Oldenburg i. Gr.

Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe
von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen.

Mustersendungen nach Auswärts franco!

Beilage

zu Nr. 366 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 20. August 1889.

Helene's Ring.

Nach dem Französischen von E. Sch.

Fortsetzung.

„Schadet nichts, es ist gerade ein Ring für ein junges Mädchen — und sie wird entzückt sein. — Da —“

Und sie erwacht nicht einmal! Was für ein gesunder Schlaf! Ich bin nur neugierig, ob ich, wenn ich ein junger Mann wäre, sie die ganze Zeit hätte anstarren können, ohne ihr einen Kuß zu geben? Unmöglich, muß ich sagen! — Ich muß es Henri erzählen, und er wird seine gewöhnliche thörichte Bemerkung machen: „Sie kann nicht so hübsch sein, wie Du!“ Aber ich werde ihn hierher in das Dorf bringen und er mag sich selbst überzeugen, wie — nein, ich will nicht! Adieu, Du kleine, zarte Schönheit! Wie gern wäre ich zugegen, wenn sie erwacht! Himmel! Wo hab' ich meine Gedanken? Es ist nahezu zwölf Uhr.“

Natürlicherweise wurde diese lange Tirade nicht gesprochen — wort- und formlos zog der Sinn derselben in dem Kopfe der jungen Fürstin d'Orsoff vorüber, als sie in den Anblick des jungen schlafenden Bauernmädchens versunken war. Wenn sie sich selbst im Spiegel betrachtete, sah sie nichts Anderes, als ein blaßes Gesichtchen, ein paar süße, grüne Augen und eine schlanke, mädchenhafte Figur, sie konnte deshalb den Zauber nicht wahrnehmen, den sie durch jeden Blick, jedes Wort und jede Bewegung auf ihre Umgebung ausübte. Und dieser Zauber ist vielleicht eine seltenere Gabe als Schönheit.

Nicht weiter als fünfzehn oder zwanzig Minuten von Sainte Marie des Palmiers liegt das kleine Dorf Les Bernes, und dort fand Madame d'Orsoff ihr Wägelchen, ihre beiden braunen, mit klingenden Schellen behangenen Ponys, den hünenhaften, russischen Bullenbeißer und ihren kleinen englischen Groom.

Von Les Bernes bis zur Villa, wo Madame d'Orsoff wohnte, waren es ungefähr zwei Meilen, und die Ponys brauchten nicht lange Zeit, diese Entfernung zurückzulegen, besonders da sie sich auf dem Heimwege wußten.

So war es denn nicht später als Ein Uhr, als sie ein großes, weißes Haus erreichten, welches verborgen hinter einer Fülle von Sträuchern und Bäumen, Oleandern, Akazien und großblättrigen Magnolien lag.

In derselben Minute, als die heranrollenden Wagenräder auf dem groben Kies knirschten, stürzte eine ältliche Herr in vollem Laufe aus dem Hause, hinter ihm her rannten ein Paar kleine Hunde. Alle drei — der Herr und die Hunde — waren nahezu närrisch vor Entzücken. Der Herr würde vielleicht ebenso laut, wie die Hunde gebellt haben, wenn ihm diese Art u. Weise, seinem Vergnügen Ausdruck zu geben, eigen gewesen wäre — so aber begnügte er sich, strahlenden Gesichtes sein Taschentuch hin und her zu schwenken.

„Hier bin ich endlich!“ rief die Dame, die Bügel anziehend, die sie dem Groom zuwarf.

„Ja — Du kommst spät!“ rief der Herr.

„Ich bitte um Verzeihung, es thut mir leid, aber ich war aufgehalten.“

„Und wo, in aller Welt, bist Du gewesen?“

„Ich war im —“ hier brach sie ab und lächelte.

„Ich bin nicht verpflichtet, zu sagen, wo ich gewesen bin, oder bin ich das?“

„Nein, nein, ich vergaß, daß ich nicht neugierig sein darf,“ sagte ihr Gatte lächelnd. „Aber im Ernst, Du bist in Les Bernes gewesen?“

„Ich weiß nicht,“ erwiderte Madame d'Orsoff.

„Du kannst das leicht von John erfahren.“

„Helene!“

„Soll ich mich zum Frühstück so niedersetzen, wie ich bin, Henri?“

„Du bist immer entzückt! Aber eins muß ich Dir sagen, Du machst Dir viel zu viel Aufregung und Du verläßt Paris und alle Deine Freunde in der Mitte der Saison. Du begräbst Dich hier auf diesen einsamen Fleck für fünf tödtliche Monate, alles Deiner Gesundheit halber, und alsdann gehst Du an einem regnerischen Morgen im nassen Graße spazieren. Ich bin wirklich ungehalten.“

„Möchten wir uns zum Frühstück niedersetzen?“ fragte die Dame.

Der alte Diener lächelte. Ihr Gatte lachte laut auf, und sie setzten sich zur Tafel nieder.

„Und Du, Henri, wo bist Du gewesen?“ fragte Madame d'Orsoff jetzt.

„Wenn Du mir nicht sagst, wo Du gewesen bist, warum sollte ich Dir erzählen, wo ich war?“

„O, sehr wohl! Gott sei Dank, Neugier ist keine meiner Schwächen.“

„Mein Schätzchen, ich rauchte eine Cigarre — nein zwei, ich las die Zeitung, ich schrieb drei Briefe und empfing zwei. Hast Du übrigens den Abbe gesehen.“

„Henri, wenn ich nicht nach Les Bernes ging, wie konnte ich den Abbe sehen?“

„O, ich bitte um Verzeihung, Helene. Ich glaubte, ich hörte Dich diesen Morgen sagen, Du wolltest dorthin gehen.“

„Aber vielleicht willst Du mir mittheilen, was alle diese Fragen bedeuten sollen?“

„Du hast Recht,“ erwiderte ihr Gatte leuzend.

„Ich frage nicht mehr, sei so geheimnißvoll wie Du willst.“

Madame d'Orsoff wurde sehr roth, ebenso Monsieur d'Orsoff. Darauf öffneten beide den Mund, um irgend etwas Hartes zu sagen, unterließen es aber.

Plötzlich schaute sie auf — worauf sich ihr Gatte über den Tisch lehnte und plötzlich fragte: „Liebst Du mich?“

„Ein wenig. Der Mann schaut nach uns — bitte erinnere Dich, daß wir nicht erst seit gestern verheirathet sind. Es ist merkwürdig, daß ich Dich nicht von gewissen eigenthümlichen Angewohnheiten kuriren kann.“

Aus alledem wird man ersehen können, daß Herr und Madame d'Orsoff im Ganzen auf recht gutem Fuße lebten.

Nach dem Frühstück gingen sie in den Garten. Es war Madame d'Orsoff verordnet worden, beständig in der Luft zu sein. So hatte man ihren Schaukelstuhl in den Schatten eines Magnoliengebüsches gestellt, und darin schaukelte sie sich. Herr d'Orsoff saß an ihrer Seite, rauchte eine Cigarette und streichelte eine ihrer feinen weißen Händen.

Plötzlich unterbrach er das Stillschweigen: „Wo ist Dein Türkisring, Helene?“

„An meinem Finger — nicht?“

„Nein!“

„So! — dann weiß ich es nicht.“

Eine Pause von einigen Augenblicken.

„Und dennoch — Du hattest ihn diesen Morgen, als Du ausgingst.“

„Ich glaube nicht,“ sagte Madame d'Orsoff, während ein Lächeln um ihre Mundwinkel spielte, so daß sie gezwungen war, ihren Kopf wegzuwenden.

„Ich bin dessen vollkommen sicher, Helene.“

„Bist Du?“

„Ja. Warum verbirgst Du Dein Gesicht vor mir? Laß Dich anschauen — Helene, Helene!“

„Nun?“

„Diesen Morgen, als Du Dir Deine Handschuhe anzogst, sagtest Du zu mir: „Mein Ring schmerzt mich, wenn ich die Bügel so lange halte,“ und ich erwiderte: „Gib ihn mir, ich werde ihn in die Tasche stecken.“

Aber der Türkisring war Dir zu eng und Du sagtest, „Diesmal schade's nichts. Er ist zu klein, um sehr wehe zu thun.“

„Ja — und habe ich ihn nicht doch noch vom Finger gezogen und hast Du ihn nicht in die Tasche gesteckt? Wenn Du ihn jetzt verloren hast, Henri, so laß Dir sagen, daß Du Dich durchaus nicht auf eine schöne Art aus der Schwierigkeit zu ziehen suchst. Obgleich ich mir nicht viel aus dem Ringe gemacht habe, so sollst Du mir jetzt einen ebensolchen — genau ebensolchen wieder kaufen, bloß um Dich zu bestrafen.“

„Helene,“ sagte ihr Gatte, „Du wirfst mich böse machen, Du weißt, daß Du mir den Ring nicht gegeben hast.“

Vielleicht glaubte Madame d'Orsoff, daß sie weit genug gegangen wäre.

„Nein — nein — Du großes Kind. Natürlich hatte ich ihn selbst —“

„Ah!“

„Beruhige Dich. Ich hatte ihn — aber verlor ihn. Ich ließ ihn in einen Bach fallen, in solch einen hübschen, mit aller Arten von kleinen Wasserfällen und Felsen — ich wollte eine wilde Blume abpflücken, eine von jenen niedlichen rosa Dingen, die Du so gern hast — und er fiel von meinem Finger und, weg war er, weißt Du! Bist Du jetzt zufrieden?“

„Was, fiel zufällig von Deinem Finger, da er zu eng war?“

Madame d'Orsoff lehnte sich in ihren Stuhl zurück und lachte, bis ihr die Thränen in die Augen kamen.

„Diese kleine Lüge thut es nicht,“ sagte sie sich die Augen wischend. „Es ist ein zu großer Widerspruch gegen die Wahrscheinlichkeit, so daß ich sicher nicht erwarten kann, daß Du sie glaubst. Nein, die Thatsache ist — und dies ist wirklich die Thatsache — ich fand ein kleines Bauernmädchen schlafend auf den Stufen der Kirche Sainte Marie des Palmiers — weil ich trokalledem in Les Bernes war und den Abbe gesehen habe — und weißt Du, Henri, sie war so lieblich, so göttlich schön sogar, daß ich ihr den Ring an den Finger steckte. Gewiß war es thöricht von mir!“

Aber weißt Du, ich war noch niemals in meinem Leben so ergriffen, ich mußte ihr etwas schenken.“

„Helene, — ein Scherz ist ein Scherz. Bitte, werde ernsthaft, Du hast nichts Derartiges gethan. Was ist aus dem Ringe geworden?“

„Theurer, wie sonderbar Du bist! Ich gab ihn, oder vielmehr ich steckte ihn an den Finger eines kleinen Landmädchens —“

„Genug!“ sagte Herr d'Orsoff mit viel Würde und klopfenden Herzens. „Genug, Helene, ich frage nichts mehr.“

„Aber diesmal ist es feierliche Wahrheit, ich versichere es Dir. Ich kann nichts weiter sagen.“

Keine Antwort.

„Henri,“ begann jetzt Madame d'Orsoff, „soll all dies wieder von vorn losgehen?“

„Du treibst mich dazu — Du treibst mich dazu, Helene! Deine Koketterie ist beunruhigend — harmlos vielleicht, aber nichtsdestoweniger beunruhigend! Und, höre wohl — sie wird unsern Frieden untergraben, früher oder später!“

Sie hat ihn bereits untergeben. Bah! was sagte ich? — nicht meine Koketterie, aber Deine geradezu lächerliche Eifersucht.“

Aber wenn die Sache so klar ist? Du hast den Ring weggegeben — ja; aber wem? Beantworte mir das!“

„Du denkst natürlich in Deinem gewöhnlichen Argwohn, ich hätte ihn irgend einem Herrn gegeben. Ist es das?“

„Ich weiß nicht, was ich denken soll,“ rief ihr Gatte in großer Aufregung. „Ich kann durchaus nicht klar sehen! Mein einziger Wunsch ist Dein Glück. Aber wohin Du auch immer gehst, bist Du sofort von einer Schaar von Anbetern umgeben. Willst Du es leugnen?“

„Nein,“ sagte sie, „ich leugne es nicht. In meinem Alter liebt man zu plaudern und zu lachen und zu tanzen. Aber was ist Beunruhigendes dabei? Gehe ich jemals ohne Dich aus?“

„Der Himmel weiß, Helene, daß ich Dich nicht tabele. Du bist in der That jung und entzückender, als ich es beschreiben kann, und ich bin nicht jung und sicherlich nicht entzückend. Und es giebt Männer — ich gestehe es, — die in jeder Hinsicht passender für Dich sind.“

„Ich habe niemals solche gefunden,“ sagte seine Frau kopfschüttelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik der politischen Saison 1888/89.

I.

23. Aug.: Ansprache des Kaisers an die Johanniterritter in Sonnenburg: „Zur Hebung und moralischen sowie religiösen Kräftigung und Entwicklung des Volkes brauche ich die Unterstützung der Edelsten desselben, Meines Adels, und die sehe ich im Orden St. Johannes in stättlicher Zahl vereint.“

26. Aug.: Parteitag der freisinnigen Partei in Wiesbaden für Nassau-Homburg.

30. Aug.: Reichstagsersatzwahl im 6. Berliner Reichswahlkreise. Liebknecht (Sozialist) 26 067, Freisinnig 75 07, Antisemit 43 22, Kartell 38 47 Stimmen. Liebknecht also gewählt.

8. u. 9. Sept.: Parteitag der freisinnigen Partei in Königsberg.

10.—24. Sept.: Vertreibung der Beamten der ostafrikanischen Gesellschaft im deutschostafrikanischen Schutzgebiet bis auf die Positionen von Dar-es-Salam und Bagamoyo.

16. Sept.: Parteitag der freisinnigen Partei in Graudenz für Westpreußen.

21. Sept.: Veröffentlichung des Tagebuchs Kaiser Friedrichs durch die „Deutsche Rundschau.“

23. Sept.: Parteitag der freisinnigen Partei in Breslau.

28. Sept.: Immediatbericht des Reichskanzlers zur Einleitung des strafrechtlichen Verfolgung gegen die Veröffentlichung des Tagebuchs Kaiser Friedrichs.

29. Sept.: Verhaftung des Prof. Geiffken in Hamburg wegen Veröffentlichung des Tagebuchs.

7. Okt.: Parteitag der freisinnigen Partei in Görlitz für Niederschlesien.

14. Okt.: Freisinnige Parteitage in Halle (Prov. Sachsen) und in Neumünster (Schleswig-Holstein).

17. Okt.: Beschlagnahme der Gedentschrift der „Freisinnigen Zeitung“ zum Geburtstag des Kaisers Friedrich wegen Nachdrucks aus den Tagebüchern desselben auf Antrag des Kaisers.

22. Okt.: Reichstagsersatzwahl in Ansbach-Schwabach. Kröber (Volkspartei) erhält 3637, Reichspartei 37 45, Freisinnig 1868, Sozialist 701 Stimmen. Stichwahl.

27. Okt.: Die städtischen Behörden von Berlin begrüßen den Kaiser nach seiner Rückkehr von den Reisen ins Ausland durch eine Adresse und bieten darin die Errichtung des Begasbrunnens vor dem Schloß als Geschenk an. Der Kaiser bespricht in seiner Erwiderung die Haltung der Berliner Tagespresse. Er hat sich vor allem aus, „daß das fortdauernde Citiren Allerhöchst Ihres seligen Vaters gegen Ihre Person endlich unterbliebe.“

30. Okt.: Urwahlen für das preussische Abgeordnetenhaus.

6. Nov.: Wahlmännerwahlen für das preussische Abgeordnetenhaus.

13. Nov.: Reichstagsersatzwahl in Melle-Diepholz. Es kommt zur Stichwahl zwischen den Nationalliberalen und Deutschhannoveranern. Es erhielten der Deutschhannoveraner 5547, der Nationalliberale 4242 und der freisinnige Kandidat 1647 Stimmen. Stichwahl.

15. Nov.: Ansprache des Kaisers in Breslau an die städtischen Behörden. Der Oberbürgermeister möge der Bürgerschaft seinen Dank für den Empfang kundgeben und namentlich sagen, daß er über die vortrefflichen Wahlen der Stadt Breslau sehr erfreut sei. In Breslau waren an Stelle der drei freisinnigen Abgeordneten in Folge Wahlenthaltung der Centrumpartei bei den Wahlmännerwahlen drei Kartellbrüder gewählt worden.

20. Nov.: Reichstagsersatzwahl in Anklam-Demmin. Der konservative Kandidat siegt mit 6934 Stimmen über den freisinnigen Kandidaten mit 4472 Stimmen.

21. Nov.: Reichstagsersatzwahl in Jasterburg-Gumbinnen. Der konservative Kandidat siegt mit 8426 Stimmen über den Freisinnigen mit 7346 Stimmen.

22. Nov.: Eröffnung der Reichstagsession.

27., 28. Nov.: Erste Berathung des Reichshaushaltsetats pro 1889/90.

29. Nov.: Der Antrag der Freisinnigen, die Behörden anzuweisen, die gesetzlichen Vorschriften bei den Reichstagswahlen genauer als bisher zu beobachten, wird an die Kommission überwiesen.

1. Dez.: Bei der Stichwahl in Melle-Diepholz wird der deutsch-hannoversche Kandidat mit 8386 St. gegen 5864 Nationalliberale gewählt.

3. Dez.: Der Strafantrag des Kaisers gegen die „Freisinnige Zeitung“ wegen Nachdrucks (vergl. 17. Okt.) wird zurückgenommen.

6., 7. u. 10. Dez.: Erste Berathung der Altersversorgungsvorlage im Reichstage (Verweisung an eine Kommission).

11. Dez.: Berathung des Handelsvertrages mit der Schweiz im Reichstage.

13. Dez.: Erste Berathung des neuen Genossenschaftsgesetzes (Verweisung an die Kommission).

14. Dez.: Berathung des Antrages Windthorst gegen die Sklaverei. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

14. Dez. bis 9. Jan.: Ferien des Reichstags.

18. Dez.: Unglückliches Landungsgefecht der deutschen Marinekruppen in Apia.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und forstwirtschaftl. Berufsgenossenschaft für das Herzogthum Oldenburg.

„Seitens der durch Unfälle Verletzten wird vielfach das Heilverfahren dadurch verzögert, daß sie nicht rechtzeitig ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen. Der Vorstand kehrt sich daher veranlaßt, auf die betr. Bestimmung des § 10 des land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes aufmerksam zu machen:

Während der ersten dreizehn Wochen nach dem Unfälle eines Arbeiters hat die Gemeinde, in deren Bezirk der Verletzte beschäftigt war, demselben die Kosten des Heilverfahrens zu gewähren, d. h. vom Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung, Arznei, sowie Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel, aber kein Krankengeld. Diese Verpflichtung besteht nicht, insoweit die Verletzten auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen, oder auf Grund der Krankenversicherung Anspruch auf eine gleiche Fürsorge haben, oder nach § 136 des land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes von der Versicherungspflicht befreit sind, oder sich im Auslande aufhalten. Soweit aber solchen Personen die im § 6 Abs. 1 des Krankenversicherungsgesetzes bezeichneten, vorstehend genannten Leistungen von den zunächst Verpflichteten nicht gewährt werden, hat die Gemeinde dieselben mit Vorbehalt des Ersatzanspruchs zu übernehmen. Die zu diesem Zweck gemachten Aufwendungen sind von den Verpflichteten zu erstatten.

Für außerhalb des Gemeindebezirks wohnhafte versicherte Personen hat die Gemeinde ihres Wohnorts die vorstehend bezeichneten Leistungen unter Vorbehalt des Anspruchs auf Ersatz der aufgewendeten Kosten zu übernehmen.

Als Beschäftigungsort gilt im Zweifel diejenige Gemeinde, in deren Bezirk der Sitz des Betriebes gelegen ist.“

Die vorbezeichneten Leistungen der Gemeinden sind keine Armenunterstützung.

Falls nach Ablauf der 13. Woche nach dem Unfall der Verletzte ganz oder theilweise erwerbsunfähig ist und eine amtliche Untersuchung des Unfalls nicht stattgefunden hat, so hat er solche beim Großherzogl. Amte seines Bezirks zu beantragen und zugleich einen Antrag auf Entschädigung beim unterzeichneten Vorstande zu stellen.

Oldenburg, 1889 Aug. 16.

Der Vorstand
gez. Schröder.

Allerlei.

— Einen angenehmen Aufenthalt scheint die Stadt Oklahoma zu bieten. Kürzlich kommt ein Fremdling in dieses jüngste städt. Gemeinwesen Amerikas. Er sieht die hölzernen Thürme schwarz beflaggt, das Rathhaus in düstere Trauerkleidung gehüllt und einen von Tausenden begleiteten Leichenzug durch die Straßen ziehen. „Wer ist denn,“ fragte der Reisende einen der Leidtragenden, „der große Mann, dem ihr Leute die letzte Ehre erweisen?“ — „Kenne ihn nicht,“ lautete die Antwort; „weiß nur so viel, daß es der 98. Todte ist, den wir seit Begründung unserer Stadt begraben.“ — „Der 98.? Ja, zum Henker, warum wartet Ihr denn nicht, bis das Hundert voll ist, um das Trauerfest zu feiern, was hat es mit diesem 98. für eine Bewandniß?“ — „Keine andere, als daß dieser unser 98. Todte eigentlich der Erste ist, der auf natürliche Weise geendet ist.“ Eine halbe Stunde später soll sich der neugierige Fremde bereits eine gute engl. Meile außerhalb des Weichbildes der lebenswürdigen Stadt befunden haben.

A.: „Ei, gut, daß ich Sie einmal treffe. Sie haben Ihrer Frau Gemahlin ja wohl ein prächtiges Klavier zum Geburtstag geschenkt, darf ich fragen, was Sie dafür gegeben haben?“

B. (die Hand aufs Herz legend): „Das will ich Ihnen im Vertrauen mittheilen — meine häusliche Ruhe.“

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1889

		Ankunft.			
Von Stationen:		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	—	7.35	10.43	1.46	5.08
Carolinensiel	—	—	10.43	1.46	—
Jever	—	7.35	10.43	1.46	—
Bremen	7.07	7.49	11.46	2.22	6.05
Nordenham	—	7.49	11.46	2.22	6.05
Neuschanz	—	7.30	10.52	1.43	—
Leer	—	7.30	10.52	1.43	—
Lohne	—	—	9.46	1.47	—
Böningen	—	—	9.46	1.47	—
Duakenbrück	—	7.40	9.46	1.47	—
Dsnabrück	—	—	9.46	1.47	—

		Abfahrt.			
Nach Stationen:		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	—	8.03	—	12.15	2.35
Jever	—	8.05	—	12.15	2.35
Carolinensiel	—	8.05	—	12.15	—
Bremen	6.07	7.50	11.00	—	2.00
Nordenham	—	7.50	11.00	—	2.00
Leer	7.13	8.12	—	—	2.40
Neuschanz	—	8.12	—	—	2.40
Lohne	—	7.55	—	—	2.30
Böningen	—	7.55	11.00	—	2.30
Dsnabrück	—	7.55	11.00	—	2.30
Duakenbrück	—	7.55	11.00	—	2.30

Marktbericht

vom 17. Aug. 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage)	1/2 kg 1 5	Kartoffeln, 25 L. neue	— 75
do. (Markt)	1 10	Bohnen, junge, 1/2 kg	— 6
Rindfleisch	— 60	Stechrüben, per Stück	—
Schweinefleisch	— 60	Wurzeln, 4 Bund	— 10
Hammelfleisch	— 55	Zwiebeln per Liter	— 10
Kalbfleisch	— 30	Schalotten, 4 Bund	— 20
Flomen	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Schinken, ger.	— 80	do. rother, „	—
do. frisch	— 60	Blumenkohl	— 50
Speck, frisch	— 60	Spizkohl	— 20
do. geräuchert	— 75	Salat, 6 Köpfe	—
Wettwurst, ger.	— 80	Stachelbeeren Liter	—
do. frisch	— 60	Johannisbeeren 1/2 kg	— 10
Eier, das Duzend	— 55	Erdbeeren, 1/2 kg	—
Hühner, a Stück	1 10	Bidbeeren, Liter	—
Feldhühner, per Stück	—	Spargel, 1/2 kg	—
Enten, zahme a Stück	1 50	Apfel 3. Kochen, 25 L.	— 2
do. wilde	1 —	Gurken a Stück	— 5
Krametsvögel	—	Loth, 20 Hl.	— 5
Gansen, per Stück	—	Ferkel, 6 Wochen alt	— 10

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 19. August 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,40	108,95
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	104,45
3 1/2 pCt. Oldenburger Consols	103,—	101,—
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	101,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	—

3 1/2 pCt. Oldenb. Bodenkredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,40	101,95
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % not.)	135,50	136,30
4 pCt. Gutin-Kübeder-Priorit.-Obligationen	103,—	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	103,60	—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	102,60	—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88	102,95	103,50
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	93,—	93,55
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. do. do. do.	104,90	105,45
5 pCt. Italien-Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	93,40	—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	93,50	—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie	90,80	—
4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt	89,30	89,55
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. III. u. IV. Serie, garantirt	59,40	59,95
(Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86	101,—	101,55
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	98,50	99,05
4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	102,—	102,55
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Bodenkredit-Aktien-Bank	102,60	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. und Wechselbank	102,20	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,15	99,90
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
4 pCt. Bielefelder Prioritäten	—	—
3 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1888)	144,75	—
Oldenburg-Portugies. Dampfisch.-Rhed.-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—	145,—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	—	—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 M. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,65	169,45
Wechsel auf London kurz für 1 Pstr. in Mt.	20,41	20,51
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,83	—
An der Berliner Börse notirt gestern		
Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Aktien	—	—
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) 133,25 % bez. B.	—	—
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1060 Mt. G.	—	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.	—	—

Anzeigen.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wöchentliche Gratis-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuverlässige und schnelle Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handelstheil mit ausführlichem Courszettel, unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst u. Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane und Novellen der beliebtesten Autoren, unterhaltende und belehrende Artikel; ihr reicher Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an größere Zeitungen gestellt werden können.

Die „Gratis-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Folgende Romane und Novellen gelangen in nächster Zeit zum Abdruck:

„Die Enkel“ von M. Elton. — „Justina“ von M. C. Braddon. — „Willenlos“ von Haidheim. — „Die Kartenschlägerin“ von L. von Sacher-Masoch. — „Trübsal“ von Clara Steinig. — „Durch Klippen“ v. A. Schmidt.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir gegen Einzahlung der Abonnements-Quittung „Volks-Zeitung“ schon von jetzt ab unter Kreuzband, sowie einen vollständigen Abdruck des mit so außerordentlich großem Beifall aufgenommenen Romans „Der Kagensteg“ von H. Sudermann unentgeltlich.

Probe-Nummern senden wir auf Verlangen gratis und franco.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 1 Mark 50 Pfennig pro Monat September entgegen.

Berlin W.

Expedition der „Volks-Zeitung“,
Lützowstraße 105 u. Kronenstraße 46.

Geräucherten Speck bei Seiten und im Anschnitt.
S. Mefer.